



Sendung vom 10.07.2000, 20.15 Uhr

Susi Nicoletti  
Schauspielerin  
im Gespräch mit Stephan Pauly

- Pauly:** Herzlich willkommen, meine Damen und Herren, ich begrüße Sie bei Alpha-Forum. Unser Gast heute ist die österreichische Kammerschauspielerin Susi Nicoletti. Seit 1935 steht sie auf der Bühne, in über 7000 Vorstellungen, in 300 verschiedenen Theaterstücken und an 200 Kino- und Fernsehfilmen hat sie mitgewirkt. Sie ist eine der großen Damen des Wiener Burgtheaters, zu dessen Ensemble sie gehört. Man muss Sie eigentlich für eine Wienerin halten, die Wahrheit ist aber, Sie sind eine waschechte Münchnerin.
- Nicoletti:** Stimmt. Ich bin in Bogenhausen geboren, in der Ismaninger Straße.
- Pauly:** Ihre Eltern haben sich in einem theatralischen Moment kennen gelernt, nämlich im Flohzirkus auf der Auer Dult. Es war eine Umgebung von Schauspiel und Jahrmarkt, die auch Ihre Familie geprägt hat. Ihre Mutter und die Schwestern Ihrer Mutter waren alle Schauspielerinnen.
- Nicoletti:** Ja, zum Entsetzen meines Großvaters waren die vier Schwestern Schauspielerinnen. Den ersten beiden erlaubte er nicht, den Namen Nicoletti zu tragen. Die ersten beiden nannten sie sich dann Leonardi. Im Laufe der Jahre erlaubte er den anderen beiden, den Namen Nicoletti zu benutzen.
- Pauly:** Sie sind in diese Tradition hineingewachsen. Schon als Kind sind Sie auf die Bühne gegangen. Ihre erste Rolle war ein Eiszapfen.
- Nicoletti:** Der Eiszapfen war nicht in München, sondern in Amsterdam. In Holland bin ich drei Jahre zur Schule gegangen.
- Pauly:** Sie haben nicht mit dem Schauspiel, sondern mit dem Tanz angefangen. Wie wichtig war Ihnen der Tanz, die Beschäftigung mit dem Körper, das Sich-bewegen-Können?
- Nicoletti:** Ich glaube, es ist überhaupt wichtig, wenn man mit seinem Körper umzugehen weiß, denn dann erst weiß man auch, was eine Bewegung bedeutet. Man nimmt es bewusst wahr und fummelt nicht einfach mit den Händen herum. Erst dann weiß man, was jede Bewegung aussagen soll. Wenn man das kann, schadet es bestimmt nicht.
- Pauly:** Es ist ein großer Teil Handwerk und Lernen dabei.
- Nicoletti:** Ja, das braucht man. Ohne Handwerk kommt man nicht weiter.
- Pauly:** Sie sind in Kritiken gelobt worden - beispielsweise bei den Salzburger Festspielen - für den tänzerischen Ausdruck Ihrer Gesten. Ist da das Ballett noch einmal durchgekommen?
- Nicoletti:** Das Ballett bleibt ein Leben lang. Man weiß, was jede Bewegung bedeutet, und das ist auch für das Theaterspiel wichtig.

- Pauly:** Ihre lange und große Theaterkarriere begann bereits mit 15 Jahren, als Sie Ihren ersten Vertrag in der Tasche hatten. Wie kam es dazu?
- Nicoletti:** Man hatte mich für die Münchner Opernbühne engagiert. Es war ein Tournee-Theater, das an das Residenztheater angeschlossen war.
- Pauly:** Aus dieser Zeit gibt es ein Foto aus einer Münchner Zeitung, auf dem Sie als neue Solo-Tänzerin vorgestellt werden. Das Foto zeigt Sie an der Hand Ihrer Mutter. Ihre Mutter hat Sie in den ersten Berufsjahren begleitet. War sie so etwas wie ein Sinnbild?
- Nicoletti:** Ja, meine Mutter hat mich begleitet. Wir lebten in Amsterdam, bis ich neun Jahre alt war, dann kamen wir nach München. Ich musste völlig umlernen, da ich nur holländisch schreiben konnte. Ich musste sehr viel nachlernen.
- Pauly:** Ihre Mutter - sie war Schauspielerin an den Münchner Kammerspielen - hat Sie begleitet. War sie ein Ratgeber in beruflichen Dingen?
- Nicoletti:** Ja, sie war eine Ratgeberin und sehr wichtig für mich. Sie sagte mir viele wichtige Dinge über das Zusammenleben mit Kollegen und Regisseuren. Vor allem hat sie mir eingeimpft, dass man sich nichts gefallen lassen soll, sondern ohne Hass und Aufregung in Ruhe über die Dinge reden, aber gewisse Dinge nicht tun soll und andere dafür durchsetzen muss. Sie sagte mir schon früh: "Pass auf: Wenn du nicht im Stande bist, einen Menschen davon zu überzeugen, wovon du überzeugt bist, dann wirst du nie ein Publikum überzeugen können." Das war sehr wichtig.
- Pauly:** Wenn man Ihre Memoiren liest, Ihre Aufzeichnungen, dann schreiben Sie über Ihre Karriere auf den großen Bühnen und im Film, aber man hat den Eindruck, dass die Familie und das Familienleben ganz entscheidend wichtig für Sie waren und Sie diese Oase und Rückbindung ganz stark gebraucht haben.
- Nicoletti:** Ja, aber braucht das nicht jeder?
- Pauly:** Ja, aber manchmal sieht man auch, wie stark die Karriere über dem Familienleben steht und sich die Bereiche nicht ins Gleichgewicht bringen lassen.
- Nicoletti:** Ich glaube, wenn man Karriere sucht, ist das furchtbar schwer. Karriere muss einfach passieren, das muss durch die Arbeit, durch das, was man spielt, passieren. Ich habe nie etwas für die Karriere getan.
- Pauly:** Bei Ihnen ist es passiert, auch der Wechsel vom Ballett oder Tanz zum Schauspiel. 1936 gingen Sie nach Nürnberg. Was haben Sie dort gelernt? Wie wichtig war diese Station an einem festen Haus?
- Nicoletti:** Es war sehr wichtig. Alle drei Wochen hatten wir Premiere. Man kam nicht zum Atemholen. Ich habe einmal 46 Vorstellungen in einem Monat gehabt, darunter waren zwei Premieren. Das eine Stück war ein Zwei-Personen-Stück. Am Tag vor dem Weihnachtsabend hatten wir am Vormittag Probe, am Nachmittag eine Kindermärchen-Vorstellung, am Abend eine andere Vorstellung und anschließend eine Generalprobe, die bis zwei Uhr dauerte.
- Pauly:** Das ist ein enormes Pensum. Drei oder vier Wochen Probenzeit kann man sich heute nicht mehr vorstellen.
- Nicoletti:** Wir hatten dort einen sehr guten Regisseur und auch sehr gute Kollegen und Kolleginnen. Es war eine wichtige Zeit, insofern man sich wirklich zusammen fand. Es war eine Gruppe von fünf jungen Leuten, die sich wirklich immer zusammen taten, sich suchten und sich trauten, über diese ganze Zeit zu sprechen, die nicht sehr einfach war.
- Pauly:** Wie würden Sie die Atmosphäre in Nürnberg beschreiben, der Stadt des Reichsparteitags?
- Nicoletti:** Es war schrecklich, aber man konnte es nicht laut herausschreien. Es gab

sicher Mutige, die es taten, die aber hinterher weg waren. Wir versuchten, irgendwie durchzukommen. Wie stark mich diese Zeit wirklich belastet hat, habe ich erst nach dem Krieg gemerkt, als es vorbei war. Es fiel ein Berg von meiner Seele. Es war eine schwere Zeit. Es waren glücklicherweise immer Leute da, mit denen man reden konnte. Es war eine irrsinnige Situation in Nürnberg, denn der Bürgermeister und "Der Stürmer" konnten sich nicht ausstehen, und der Polizeipräsident war in SS-Uniform.

**Pauly:** Sie mussten einen Reichsparteitag in Nürnberg miterleben.

**Nicoletti:** Nicht nur einen. Ich war viereinhalb Jahre dort und musste drei Reichsparteitage miterleben.

**Pauly:** Sie mussten nicht so lange in Nürnberg bleiben, denn es kam ein Brief aus Wien, und diesmal nicht vom Theater, sondern - hier ist das Nächste, wo Karriere passierte - von der Wien-Film.

**Nicoletti:** Käthe Dorsch war daran schuld, denn sie hatte dort ein Engagement und schlug mich in dem Stück als Tochter vor. Ich weiß nicht, ob es wegen meiner Begabung war, sicher war es wegen meiner Glubschaugen.

**Pauly:** Eine große Chance für eine junge Schauspielerin. "Mutterliebe" wurde ein sehr bekannter Film und war Ihr Einstieg ins Filmgeschäft. Anschließend bekamen Sie sehr viele Angebote. Gedreht wurde in Wien. Sie schreiben, dass Sie sich bei diesen Dreharbeiten in Wien verliebten. In was haben Sie sich verliebt?

**Nicoletti:** Ich habe mich in Wien verliebt, weil ich die Stadt sehr schön fand, und in meinen ersten Mann, der im Nebenatelier als Regieassistent arbeitete.

**Pauly:** Sie haben nach diesen Dreharbeiten sofort Folgeangeboten bekommen. An Ihrem 21. Geburtstags sind Sie von diesen Dreharbeiten zurück nach Nürnberg gefahren. Es war der Tag der Kriegserklärung von England und Frankreich an das Deutsche Reich. In Nürnberg sollten Sie aber nicht lange bleiben müssen, denn das Wiener Burgtheater meldete sich, und Sie bekamen die Chance des Vorsprechens. Was haben Sie gedacht, als Sie diesen Brief bekamen?

**Nicoletti:** Ich war ein wenig vorgewarnt, weil ein Regisseur des Burgtheaters mich vorher schon gefragt hatte. Ich bekam diesen Termin zum Vorsprechen. Dazwischen drehte ich einen Zwei-Tages-Film mit O. W. Fischer, der damals auch Anfänger war.

**Pauly:** Sie bekamen einen Vertrag, und am Abend des Vorsprechens sahen Sie eine Vorstellung im Burgtheater. Welche Bilder haben Sie noch in Erinnerung?

**Nicoletti:** Balsler und andere bekannte Darsteller waren auf der Bühne. Es war eine wunderbare Vorstellung.

**Pauly:** Wo haben Sie mehr gelernt: bei der Arbeit mit den Regisseuren oder durch das Zusehen bei Schauspielern?

**Nicoletti:** Ich habe sehr viel durch Zusehen und durch die Arbeit dort gelernt. Man lernt niemanden so gut und genau kennen wie beim Arbeiten. Ich glaube kaum, dass ein Ehemann oder eine Ehefrau den Partner so gut kennt wie Kollegen, weil bei ernsthaften Proben sämtliche seelischen Regungen und alle Unarten sichtbar werden. Man beobachtet sich ständig, und da lernt man ständig weiter.

**Pauly:** Was ist der Schlüssel, um diese Gefühle offen legen zu können? Wie ist der Lernprozess?

**Nicoletti:** Ich weiß es nicht - es funktioniert einfach. Man übt so lange, bis man es ausdrücken kann. Man gewinnt in den vielen Jahren Erfahrung hinzu.

**Pauly:** Sie haben am Burgtheater gespielt. Es kam die Kriegszeit. Wien wurde

bombardiert. Sie gaben Gastspiele mit dem Burgtheater. Eines davon war in Pressburg nach der Geburt Ihrer Tochter. Können Sie sich daran erinnern? Das war eine ganz andere Situation als damals im ausgedörrten Wien.

**Nicoletti:** Es wurde sehr viel geschmuggelt. Ich werde nie vergessen, wie einmal im Omnibus ein "Etwas" saß mit Mantel und Hut. Wir mussten mitten auf der Strecke alle aussteigen, was immer schlecht war. Dieses "Etwas" war ein ganzes Schwein mit Mantel und Hut, und das konnte natürlich nicht aussteigen. Es gab dann größere Schwierigkeiten.

**Pauly:** Heute lacht und schmunzelt man. Die Wahrheit ist, dass es eine schwere Situation war. Sie sagten einmal: "Lachen und vergessen für zwei Stunden in einem unterhaltenden Stück, das hat die Menschen bewegt."

**Nicoletti:** Ja, das stimmt. Wir hatten sehr viele Alarme, und diese mitten im Stück. Man wird nervös als Schauspieler, und das Publikum wird noch viel schneller nervös. Curd Jürgens war hier fabelhaft. Er spielte seine Rolle in völliger Ruhe zu Ende und meinte dann: "So, meine Damen und Herren, jetzt gehen wir." Wir saßen ein paar Stunden im Keller, und spielten dann wieder weiter.

**Pauly:** Eine schwierige Situation für das Theater, eine spezielle Situation für das Publikum. Was hatte das Theater für eine Funktion für Sie? Weshalb gehen die Menschen ins Theater? Was soll es beim Publikum auslösen, bewegen?

**Nicoletti:** Ich glaube, entweder die Zuschauer wollten sich literarisch weiterbilden oder drei Stunden weg vom sehr mühsamen Alltag. Ich weiß nicht, ob wir politisch etwas bewegen konnten, denn es waren keine Stücke, die dazu eine Chance boten. Beziehungen, Wärme, Herzlichkeit, Lachen... Es war sehr wichtig für die Menschen, dass sie über Sachen lachen konnten. Das war die Rettung.

**Pauly:** Sie sind in einer Nacht zu einem Karfreitag aus Wien geflüchtet. Wohin sind Sie gegangen?

**Nicoletti:** Die Russen standen schon vor den Toren. Meine Familie war schon auf dem Land, und ich habe versucht, auch dorthin zu gelangen.

**Pauly:** Ihr Mann war eingerückt und hielt sich in Russland auf. Er kam eines Tages wieder, aber das Zusammenleben hatte sich geändert.

**Nicoletti:** Daran bin ich sicher schuld, weil ich gemerkt habe, dass wir zwar nett miteinander sind, höflich und kameradschaftlich, aber dass das für eine Ehe nicht genügte. Mein Mann war die ganze Zeit an der Front und wollte eigentlich nichts anderes als sich ausruhen. Er hatte das Gefühl, dass wir so viel Zeit haben. Ich hatte jedoch das Gefühl, wenn wir jetzt nicht sofort anfangen, wieder weiterzukommen, dann schaffen wir es nicht mehr. Wir waren beide keine Parteimitglieder und hatte nach dem Krieg keine Schwierigkeiten. Wir hatten eine Schauspieltruppe gegründet mit Theo Lingen und anderen in Bad Ischl. Es lief sehr gut, aber immer wieder kam einer abhanden, der dann plötzlich doch einen kleinen Nazifleck hatte. Jemand, der z. B. vergessen hatte anzugeben, dass er bei der HJ war - nichts Schlimmes, aber momentan war er weg. Ich bat meinen Mann, dann diese Rolle zu übernehmen. Das tat er dann, obwohl er überhaupt kein Schauspieler war, aber er machte es sehr ordentlich. Da kam auch ein großer Irrtum auf, der zu unserer Trennung führte, weil er von allen so wahnsinnig gelobt wurde – außer von mir. Er dachte nun, er sei auch Schauspieler. Er war auch musikalisch, und für die damalige Zeit war es in Ordnung. Ich wusste aber, dass da nichts nachkam. Wir haben uns vom Kennenlernen bis zur Scheidung nicht länger als ein Jahr – tagesmäßig ausgezählt – gesehen, aber wir waren insgesamt sieben Jahre zusammen.

- Pauly:** Die Ehe wurde geschieden.
- Nicoletti:** Ja, wir wurden ganz friedlich geschieden, und wir blieben bis zu seinem Tod Freunde.
- Pauly:** Fast unmittelbar danach meldeten sich die Salzburger Festspiele bei Ihnen, und man suchte eine Einspringerin.
- Nicoletti:** Ich bin um den BDM um einen Tag herumgekommen, weil ich einen Tag vorher zufällig einen Vertrag hatte. Damit war ich berufstätig und musste nicht zum BDM.
- Pauly:** In Salzburg sind Sie eingesprungen und waren als gute, schnelle und verlässliche Einspringerin bekannt. Dort haben Sie eine ganz entscheidende Begegnung machen können.
- Nicoletti:** Dort lernte ich meinen zweiten Mann kennen.
- Pauly:** Ihr Mann war vorher in Amerika.
- Nicoletti:** Sein Vater war auch am Burgtheater engagiert, und ich habe sehr viel mit ihm zusammen gespielt. Von meinem Mann habe ich immer nur sehr viel gehört. Er war in Amerika und kam zurück. Ich habe ihn schon vorher geärgert, und zwar ohne ihn zu kennen. Ich habe englisches Theater dazwischen gespielt und sollte bei einem großen Fest ein Gedicht aufsagen. Ich lernte es, konnte es aber nicht aufsagen, da es ein Männergedicht war. Ich sagte: "Der Sohn vom Haeussermann ist zurück, der war in Amerika und ist Schauspieler." Er musste dann das Gedicht aufsagen und war sehr ärgerlich darüber. Erst in Salzburg lernten wir uns dann so richtig kennen.
- Pauly:** Sie haben mit Ihrem späteren Mann, Ernst Haeussermann, nicht nur eine private Beziehung, sondern auch mit ihm zusammengearbeitet. Vielleicht können Sie beschreiben, wie wichtig ein Regisseur für Sie bei den Proben ist und was er bedeutet. Wie hat Ihr Mann gearbeitet?
- Nicoletti:** Er hat sehr viel Regie für den Rundfunk gemacht. Ich konnte gut mit ihm arbeiten. Ich kann es nicht beschreiben, aber es gibt so viele verschiedene Regisseure und wenig wirklich gute. Für mich ist Strehler unvergesslich, aber auch Lindtberg. Ich habe viel in einer ganz anderen Richtung von Lingen und Steckel gelernt, von Menschen, die einem immer wieder etwas beibringen. Ich liebe Regisseure, die ein Stück inszenieren und nicht sich - was etwas modern wurde in letzter Zeit. Das beginnt jetzt langsam wieder ein bisschen abzuflauen, so dass sie nicht nur mehr sich in den Mittelpunkt stellen. Ich begreife nicht, weshalb jemand ein Stück inszeniert, das er im Grunde nicht mag.
- Pauly:** Vielleicht liegt es daran, dass in der heutigen Zeit - in den letzten 15 Jahren - das Interesse an der Theaterarbeit von den Stücken und Autoren weggeht und mehr hin zum Prozess, zur Begegnung von Regisseur und begabten Schauspielern, die sozusagen etwas entstehen lassen, was auf dem Stück basiert. Das Stück stand nicht mehr im Vordergrund, sondern der künstlerische Prozess. Können Sie da mitgehen?
- Nicoletti:** Nein, ich finde es Blödsinn. Wenn Regisseure ein Stück nicht wollen, sollen sie es nicht machen. Es gibt heute junge Regisseure, die auch die Stücke inszenieren. Es kann nur etwas Neues dazukommen, aber ein Autor schreibt nicht einfach ins Blaue hinein, sondern denkt sich etwas dabei.
- Pauly:** Sie hatten die Möglichkeit, Ihre Idee und Auffassung von Theater an Schüler weiterzugeben. 1955 haben Sie begonnen, am Max-Reinhardt-Seminar in Wien zu lehren. Wie wichtig ist Unterricht für Sie?
- Nicoletti:** Sehr wichtig. Für mich war es eine Bereicherung des Lebens. Ich habe sehr viel an Ideen und Einsatz von Schülern bekommen. Ich habe viel erlebt. Es zählen jene Dinge, die im Beruf passieren, und es ist wichtig, wie man damit

umgeht.

**Pauly:** Aus diesem Erfahrungsschatz haben Sie eine kleine Palastrevolution angezettelt, denn Sie haben Musical und Chanson eingeführt, und das passte nicht zu den heiligen Hallen.

**Nicoletti:** Es passte damals nicht so ganz, aber es kam gut an. Es war notwendig. Eigentlich passte es schon ins Reinhardt, denn man muss all seine Möglichkeiten ausspielen, die Stimme und den Körper, und man muss fähig sein, dies alles zu lernen. Es gibt hundert Stücke, in denen man singen muss. Manchmal muss es schön sein, manchmal nicht so schön, aber man muss trotzdem musikalisch sein. Das hat bereits Reinhardt, als er das Seminar erfand, gesagt.

**Pauly:** Den Spaß am Unterrichten, an der Musik und am Ballett haben Sie in Salzburg noch einmal umgesetzt.

**Nicoletti:** Ja, denn dort habe ich acht Jahre Musical-Kurse gegeben.

**Pauly:** Was war die Idee? Wie haben Sie die Schüler erreicht?

**Nicoletti:** Die Schüler haben sich bei mir gemeldet. Einmal habe ich sogar zwei Kurse gleichzeitig gegeben, was etwas viel war. Es meldeten sich genug, und aus vielen wurde etwas. Ich habe viel Glück mit Schülern, weil ich mit einer Gruppe von jungen Menschen zu tun habe, die immer etwas lernen will. Ich höre von so vielen Leuten, dass ihre Kinder überhaupt nicht wissen, was sie anfangen sollen, sie können sich nicht entscheiden usw. Während diejenigen, die ins Reinhardt-Seminar gehen, wirklich etwas wollen. Es geht nicht immer gut aus, aber was geht schon immer gut aus im Leben?

**Pauly:** Sie haben diese Kurse mit den Schülern in Ihrem privaten Anwesen gehalten.

**Nicoletti:** Ja, ich habe aber auch Schulen gemietet.

**Pauly:** Beschreiben Sie die Oase, die Sie sich dort aufgebaut haben. Wie wichtig waren diese Sommer für Sie?

**Nicoletti:** Sehr wichtig. Wir hatten ein großes Haus gekauft, weil wir in die Direktion der Salzburger Festspiele kamen.

**Pauly:** Auf Wunsch von Herbert von Karajan.

**Nicoletti:** Ja, wir waren sehr mit ihm befreundet. Wir haben das Haus ausgebaut und hatten viel Platz. Manche Schüler haben auch bei uns gewohnt.

**Pauly:** Salzburg bedeutete für Sie auch Musical-Kurse, aber Sie haben auch im Schauspiel bei den Salzburger Festspielen gespielt.

**Nicoletti:** Ja, vor allem die Marthe Schwerdtlein im "Faust".

**Pauly:** Sie spielten mit Will Quadflieg als Mephisto in "Faust" und auch später in "Jedermann". War das ein Traum für Sie?

**Nicoletti:** Ja, es war wunderbar. Brandauer kannte ich schon lange. Ich fuhr einmal von Salzburg nach Wien und sah mir eine Vorstellung von Shakespeare an. Es kam ein junger Mann auf die Bühne, und ich saß senkrecht im Sitz, noch bevor er etwas sagte. Eigentlich fuhr ich hin, um eine frühere Schülerin zu sehen, die die Amme spielte. Brandauer war einfach fabelhaft.

**Pauly:** Sie haben das Stück sieben Jahre lang mit Klaus Maria Brandauer in Salzburg gespielt. Der "Jedermann", das "Spiel vom Tod des reichen Mannes". Der Tod ist in dieser Zeit noch einmal mit Macht in Ihr Leben getreten. Ihr Gatte ist schwer erkrankt. Sie sagen, dass es die schwerste Zeit in Ihrem Leben war. Wie wichtig war Ihnen in dieser Zeit Ihr Beruf?

**Nicoletti:** Ich habe ihn ausgeübt, weil ich wusste, dass in dem Moment, wo ich anfangen, Rollen abzusagen, er merken würde, wie krank er wirklich war. Ich

habe versucht, den Theaterrhythmus beizubehalten. Ich habe ihn belogen, weil es keinen Sinn hatte, und er glaubte es. Am Tag seines Todes machte er noch Pläne.

**Pauly:** Sie sagten: "Mein Lächeln war wie Zement." War das Ihre schwerste Rolle?

**Nicoletti:** Ja.

**Pauly:** Danach hat sich alles verändert.

**Nicoletti:** Ich habe alles aufgegeben, denn ohne ihn hatte alles keinen Sinn.

**Pauly:** Salzburg hat sich verändert.

**Nicoletti:** Ja, auch für mich ganz privat. Meine beiden Kinder sind in Amerika. Ich wusste, dass sie nicht zurück nach Wien oder nach Österreich wollten. Sie kommen mich gerne besuchen, aber das Haus wäre sinnlos für sie, und ich wollte nicht alleine herumsitzen.

**Pauly:** Sie haben den Besitz verkauft, haben die letzten Musical-Kurse gehalten, aber auch in Wien hat sich in diesen Jahren einiges verändert. 1986 war das erste Jahr der Ära Claus Peymann, ein Fanal für das moderne deutsche Regietheater. Was haben Sie gedacht, als Sie hörten, dass Peymann als Direktor an die Burg kommt?

**Nicoletti:** Oh, je - und so war es auch. Es waren ein paar gute Vorstellungen darunter. Die menschliche Sache und die Zerstörung des gesamten Ensembles lag nicht ganz auf meiner Linie. Es hat keinen Sinn nachzutreten. Jetzt ist er weg, und wir haben ihn überstanden. Jetzt ist er in Berlin, und jetzt müssen die mit ihm fertig werden.

**Pauly:** Er gab 1988 ein Interview in der "Zeit".

**Nicoletti:** Ja, das haben viel zu wenig Leute ernst genommen. Er stand darin, wie man Schauspieler manipulieren kann.

**Pauly:** Er sagte: "Das Problem hier am Burgtheater ist, dass, bevor ich kam, hier nie ernsthaft geprobt wurde." Wie reagierten Sie und das Ensemble darauf?

**Nicoletti:** Das war eine alberne Aussage.

**Pauly:** Neben dem verletzenden Aspekt, der dahintersteht, wollte er vielleicht auch sagen: Hier haben Regisseure nicht wirken können in der gestaltenden Kraft, die ein Regisseur haben kann. Peymann steht für Aufbruch, Prozesstheater, neue Sicht auf Stücke usw. Konnten Sie da mitgehen? Konnten Sie es ansatzweise verstehen?

**Nicoletti:** Nein, das weiß er aber, denn wir haben lange darüber gesprochen. Er wusste, was ich von vielen Dingen halte, und zwar weniger am Theater selbst, sondern mehr, wie er Menschen behandelte. Das störte mich sehr, weil ich nicht begriffen habe, dass sich Menschen Dinge gefallen lassen. Ich hatte ordentliche Gespräche mit ihm, und er mochte mich dennoch. Im Grunde hat er Kritik gerne gehört.

**Pauly:** Er hat in diesem "Zeit"-Interview auch von der Wiener-Atmosphäre gesprochen, benutzte den Ausdruck Kadavergehorsam und mokierte sich, dass alle "Herr Direktor" zu ihm sagten und er sich nirgends setzen konnte, ohne dass ihm gleich das goldene Tablett gereicht wurde. Meinen Sie nicht - und so wurde er auch von Wien verabschiedet -, dass er das Burgtheater auch in eine moderne Zeit brachte?

**Nicoletti:** Nein.

**Pauly:** Sie haben Konsequenzen gezogen aus dieser Zeit.

**Nicoletti:** Ja, nachdem noch einmal verlängert wurde, bin ich in die Pension geflohen. Die Stücke wurden noch bis zu einem halben Jahr danach gespielt, so dass es kein wirklicher Abschied war. Ich hatte dann mehr Zeit, konnte es mir

einteilen. Inzwischen habe ich vier Enkel und auch einen Urenkel, der jetzt ein Jahr wird. Den kenne ich noch gar nicht persönlich.

**Pauly:** Nach diesem Abschied vom Burgtheater tauchte Amerika als Perspektive auf. Sie sind noch einmal ans Theater an der Josephstadt gegangen.

**Nicoletti:** Als mein Mann Burgtheaterdirektor wurde, bin ich auch zur Josephstadt gegangen, da zwei Jahre das Äußerste waren, was man wegbleiben konnte, ohne die Pension zu verlieren. Insgesamt war ich sechseinhalb Jahre in der Josephstadt.

**Pauly:** 1992 wurde die USA konkret. Sie sind immigriert. Was reizte Sie an San Diego?

**Nicoletti:** Meine Tochter, sie lebt dort, und die Stadt ist sehr schön. Ich bin aber wieder zurückgegangen nach Wien.

**Pauly:** Sie haben in Amerika gelebt und pendeln nun. Was hätte Ihr Gatte dazu gesagt?

**Nicoletti:** Das weiß ich nicht.

**Pauly:** Er hatte auch die starke Verbindung nach Amerika.

**Nicoletti:** Ja, wir waren immer wieder in Amerika. Nach unserem ersten Flug sah ich abends "My fair Lady" mit Rex Harris. Es war eine schöne Zeit.

**Pauly:** Sie sagen, dass Sie jetzt nicht mehr arbeiten müssten, sondern dürfen. Was haben Sie für Pläne?

**Nicoletti:** Ich warte, was auf mich zukommt. Vielleicht Film, Fernsehen, ein Stück, und wenn es mir gefällt, mache ich es. Vor ein paar Wochen war ich hier in München, und wir haben mit Freddy von Thun gedreht, den ich sehr mag und seit vielen Jahren kenne.

**Pauly:** Sie sind weiterhin aktiv und können sich aussuchen, was Sie gerne machen möchten. Sie haben in Amerika mit über 70 Jahren noch den Führerschein gemacht.

**Nicoletti:** Ja, in meinem Alter - wenn man über 70 Jahre alt ist und anfängt, den Führerschein zu machen - muss man ihn alle drei Jahre neu machen.

**Pauly:** Sie beschreiben in Ihren Memoiren, wie gerne Sie Auto fahren und sich der Fahrt und dem Sehen der Landschaft überlassen, an schönen Plätzen aussteigen, nachdenken und zurückblicken auf Ihr reiches und bewegtes Theaterleben. Mit welchen Gefühlen tun Sie das?

**Nicoletti:** Eigentlich genieße ich es. Die schlimmen Sachen vergisst man ein bisschen. Die schönen behält man.

**Pauly:** Wie wichtig sind Ihre Kinder heute? Ihr Sohn ist auch in das Schauspielfach hineingeraten.

**Nicoletti:** Er ist Pilot, hat eine Fluggesellschaft und will sich gerade davon zurückziehen und nur noch gelegentlich fliegen. Er hat bei vielen Filmen mitgespielt.

**Pauly:** Jetzt ist der Kontakt zu den Kindern, zur Familie wieder da.

**Nicoletti:** Er war nie weg. Ich war hin und wieder kurz dort, aber der Kontakt ist nie abgerissen.

**Pauly:** Jetzt sind Sie räumlich wieder vereint, in direktem Kontakt, was Ihnen das ganze Leben über wichtig war. Sie beenden Ihre autobiografischen Erinnerungen mit dem Ausspruch: "Ich habe zwei prachtvolle Kinder, die mir zusätzlich Freunde sind. Ich gondle zwischen Amerika und Österreich umher und fühle mich in beiden Situationen wohl." Kann man mehr verlangen?



**Nicoletti:**

Nein.

**Pauly:**

Ein dankbarer Rückblick auf ein reich erfülltes Leben, das Sie mit dem Publikum auf der Bühne geteilt und in das Sie uns in diesem Gespräch Einblick gegeben haben. Wir danken Ihnen sehr herzlich, Frau Professor Susi Nicoletti, und wünschen Ihnen das Allerbeste für Ihre weitere Zukunft, herzlichen Dank. Ihnen, meine Damen und Herren, vielen Dank fürs Zusehen bei Alpha-Forum.

© Bayerischer Rundfunk